

Bialo-czerwony sztandar ze znakiem rodla

Übersetzung eines Zeitungsartikels aus dem Jahr 1979: **Weiß-Rote Fahne**

Wie die Familienüberlieferung besagt, lebten in der Zeit von Jan III. Sobieski in der Gegend von Bytow 4 Brüder Rekowscy, die aus Jutrzenkow (Morgenstern Kr. Bütow) in der Kaschubei stammten. Einer von ihnen starb im ehrenhaften Kampfe gegen die Türken. Wie die Fama berichtet, wurde ihm eine christliche Bestattung zuteil, die in einem Leichenschmaus (in Polnisch = Stypa) endete. Wegen dieses großen Leichenschmauses erhielt die Familie den zusätzlichen Namen Styp, den die Brüder des Toten auf dessen Söhne übertrugen.

Legenden, Legende – der Biograph der alten Famiie Styp Rekowski schreibt, dass Michael mit seiner Frau Susanne nach Pltowa Malego (Gr. Platenheim) zog und dort in einem von Wald umgebenen Wiesengrunde ein Haus baute. Spätere Generationen fügten weitere Bauten an. Unter Jan Styp Rekowski, der 8 Kinder hatte, geschah dies. Drei seiner Söhne, Jan, Francieszek und Leon verließen später die Heimat.

Jan, Sohn des Jan

Gemäß einer alten Sitte geben die in der Kaschubei lebenden Familien dem jeweiligen Hoferben den Namen Jan. So auch hier: mit 17 Jahren wurde der von seiner Mutter besonders geliebte Sohn Haupterbe des Anwesens (25 ha Ackerland und 6 ha Wald). Leider war der Betreffende anfangs nicht der tüchtigste Landwirt; noch recht jung, reiste er häufig nach Bütow, wo er in Gesellschaften reichlich Geld ausgab und Schulden machte. Doch das war nicht schlimm. Seine Rettung nämlich war, dass er eine wohlhabende Frau fand...

Jan Styp Rekowski wählte Weronika Bruska aus Rolbikow bei Chojnicki zur Frau. Da sie einen 300 ha großen Besitz hatte, war Rekowski ihr gegenüber ein wenig begüterter Bewerber, außerdem stand er im Rufe, viel Geld auszugeben. Am Ende standen dann die beiden jedenfalls vor dem Traualtar. Weronika brachte 6000 Mark in die Ehe ein, und darüber hinaus auch polnische Familienkultur, zudem war sie sehr arbeitsam und hatte zwei Brüder, die fleißig mithalfen.

Die Ehe war glücklich und innerhalb von 20 Jahren wurden folgende Kinder geboren: Helena, Josef, Alfons, Edmund, Wladyslaw, Roza, Kasimir, Aniela, Waclaw, Marceli und Jan.

Marsch der Kaschuben nach Bütow

Jan war sozialpolitisch interessiert und längere Zeit „Soltysem“. Später wurde er Berater des Probstes, Mitglied in der Genossenschaftsbewegung und schließlich zum Aufsichtsratspräsidenten der Ludowego-Bank in Ugoszczy (Bernsdorf Kr. Bütow) gewählt. Während einer Wahlperiode war er Repräsentant der Sozialistischen Partei und kam in den Stadtrat von Bütow. Die Deutschen versuchten alles, Styp Rekowski für die Katholische Partei zu gewinnen, jedoch ohne Erfolg. Er sagte immer wieder: „Ich bin Kaschube und Katholik, aber ich

gehöre zu Polen“. Dann brach der 1. Weltkrieg aus und die Deutsche Kaiserzeit nahm ein Ende. Die polnische Bevölkerung in der Kaschubei war froh darüber.

Im Frühjahr 1931 fand im Hause von Styp Rekowski eine polizeiliche Durchsuchung statt. Familienkorrespondenz und verschiedene Dinge wurden mitgenommen. Aus einem Brief von Edmund an seine Schwester konnte entnommen werden, dass er an einer militärischen Übung in Polen teilgenommen hatte. In einem anderen Brief fand sich der Satz: „Denke daran, dass das Land der Ahnen polnisches Land ist“. Im Prozess gegen den kaschubischen Patrioten Jan Bauer wurde Edmunds Brief als eine Provokation gegenüber den Deutschen gewertet. Anlässlich einer großen Auseinandersetzung mit Deutschen in einem Restaurant in Bütow sagte Edmund sodann etwas Negatives über Hitler, was als Beleidigung angesehen wurde. Daraufhin wurde er verhaftet und es kam zu einem Prozess in Slupsk (Stolp). In diesem Verfahren, das sich gegen die ganze Familie richtete, wurde er zu 9 Monaten Haft verurteilt, und wurde ihm außerdem Lehrverbot erteilt. Nach der Haftentlassung wurde er Verwaltungsdirektor am polnischen Gymnasium in Kwidzyn (Marienwerder).

Mathausen, Oranienburg, Dachau...

Als der 2. Weltkrieg ausbrach, befanden sich beinahe alle erwachsenen Mitglieder der Familie Styp Rekowski in einem KZ Hitlers. Im beinahe leer stehenden und von den Deutschen isolierten Hause gingen traurige Nachrichten ein. Die erste betraf den Jüngsten, den 18-jährigen Janka. Zusammen mit anderen Gymnasiasten kam er in ein Lager in Tapiaw, aus dem er nach Hause entlassen wurde. Nicht lange danach wurde er verhaftet und verurteilt, da er angeblich Anti-Hitler-Propaganda betrieben hatte. Im August 1941 wurde er in die Wehrmacht gezwungen und fiel nach 3-monatigem Einsatz an der Ostfront.

Im Juli 1941 kam aus Mathausen-Gusen die Nachricht, dass Edmund verstorben sei. Alfons kam 1942 in Schwierigkeiten, die andauerten, er hat Oranienburg und Dachau nicht überstanden. Im Januar 1942 starb Jan, stark mitgenommen und in schlechtem Gesundheitszustand, und zwei Jahre später seine Frau Weronika. Kurz vor Kriegsende kam der Priester Josef aus einem Lager zurück.

Am 8. März 1945 stieß die 1. Russische Division bis Platendorf vor. Mitglieder der Familie Rekowski suchten sofort den Starosten von Bütow, Jerzy Chrzczonowicz, auf. Der älteste Sohn, Leon, der Mitglied der lokalen Verwaltung wurde, brachte die weiß-rote Fahne mit, auf dem geschrieben stand: „Kaschubien-Bütow-Platen.“

„Diese Fahne, Herr Starost,“ sagte er mit bewegter Stimme, „wurde 1934 an der Weichsel bei Warschau geweiht. Sie soll die enge Verbundenheit zwischen Kaschubien und Polen versinnbildlichen. Glücklicherweise wurde sie während des vergangenen Krieges nicht in ihrem Erdversteck – polnische Erde – gefunden“.

Zdzislaw Labedzki